Nr. 286. — 1857.

Kölnische Zeitung.

Donnerstag, 15. October.

Verantwortl. Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Jos. DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitestraße 76, 78.

Pränum.-Preis: in Köln 2 Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2½ Thlr. Fährlich.
Insert.-Gebühr: 2 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Amtliches; Befinden des Königs; Königs-Geburtstag; Geh. Rath v. Usedom; Postwesen; die Hafen-Polizei in Sulina; D. A. Kruge; das türkische Circular; die Heimzahlen von Preußen). Königsberg (Ostbahn und Post). Arnsberg (Eisenbahn). Coblenz (öffentliche Gebäude; die Prinzessin von Preußen; der Festungs-Rayon). München (die Donau-Commission). Gera (Landtag). Hannover (Adnig und Stadt). Hameln (Weser-Dampfschifffahrt). Frankfurt (gesetzgebende Versammlung; Anleihe; neue Steuern; die Frankfurter Postzeitung; über Holstein). Wien (Jellberein mit Parma und Modena; Fallimente; Donau-Schifffahrt; Gymnasium zu Chemnitz). Triest (Admiral Laffe).

Italien. Rom (der Papst; die Civiltà Cattolica).

Belgien. Brüssel (die flamischen Blätter; Schutz des künstlerischen Eigenthums).

Frankreich. Paris (Expedition am Senegal; türkische Angelegenheiten; Montenegro; Schweiz; die Geldklemme; türkischer Gesandte; Rundschreiben Buchanan's; Oper; die Bank; Spanien; Oberst Ebudiante †; die St.-Helena-Medaille).

Großbritannien. London (die indischen Nachrichten; die Börse; Urquhart; die Presse über Indien; Truppen-Sendungen; der indische Bonds; Earl Fitzhardinge †; die englische und die amerikanische Finanz-Krisis).

Dänemark. Kopenhagen (Hr. Hall).

Rußland. Warschau (Post-Nachrichten).

America. New-York (die Geld-Krisis; General Walker).

Asien. (Nachrichten aus Indien.)

Uebersicht der Ernte dieses Jahres (1857) in der Rheinprovinz.

Vermischte, Local-, Handels- ꝛc. Nachrichten.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 13. October.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, an Stelle des bisherigen auf seinen Wunsch entlassenen Vice-Consuls Bazoncourt in Aconburg auf Oesel, den dortigen Kaufmann J. D. Schmid zum Vice-Consul daselbst zu ernennen.

Deutschland.

* **Berlin,** 13. Oct. Die „Zeit" bringt an der Spitze ihres heutigen Abendblattes Folgendes:

Die neuesten ärztlichen Bulletins, so wie die Nachrichten, welche uns anderweitig aus zuverlässigen Quellen über das Befinden Seiner Majestät des Königs zugehen, sind vollkommen beruhigender Natur und verstärken die schon früher von uns ausgesprochene Zuversicht, daß nicht allein die dringendste Gefahr beseitigt ist, sondern daß auch die Besserung, in regelmäßiger Weise fortschreitend, einer vollkommenen Genesung unseres königlichen Herrn den Weg bahnt. Dem Erinnerungs-Tage, welcher in allen Theilen des preußischen Vaterlandes als ein Volks- und Freudenfest gefeiert zu werden pflegt, dürfen wir daher in hoffnungsvoller Stimmung entgegengehen. Jedoch die Feier des königlichen Geburtsfestes wird überall — wir zweifeln nicht daran — eine überwältigend ernste, der tiefbewegten Empfindung aller preußischen Herzen entsprechende sein; der Freude wird ihr volles, durch die gegenwärtigen Umstände doppelt begründetes Recht werden, ohne in rauschenden Festlichkeiten einen Ausdruck zu suchen, welche im Hinblick auf das Krankenbett des geliebten Landesherrn jedem patriotischen Gefühle widerstreben. Vor Allem wird der fromme Sinn des Preußen-Volkes sich dem allmächtigen Lenker der Welten zuwenden, um mit dem freudigsten Danke für die Rettung des Landesvaters aus drohender Todesgefahr die innigste Fürbitte für die Wiederherstellung und Erhaltung seiner unaussprechlich theuren Gesundheit zu verbinden. Die Mitglieder des Staats-Ministeriums werden, wie wir erfahren, im Verein mit den Organen der höchsten Behörden, in üblicher Weise der gottesdienstlichen Feier in der Domkirche beiwohnen. Der Herr Minister-Präsident wird später die Wünsche des diplomatischen Corps in Empfang nehmen, um dieselben Sr. Majestät zu überbringen. Von der sonst gebräuchlichen Veranstaltung größerer Bankette in den Hotels der verschiedenen Ministerien ist dem Vernehmen nach Abstand genommen worden. Die gelehrten Körperschaften und gemeinnützigen Institute, die Akademieen und die Universität, die Gymnasien und die Schulen werden das Fest des Dankes und der Verehrung für ihren erhabenen Beschützer und Förderer in gewohnter Weise feiern. Von der preußischen Armee wird der Geburtstag ihres königlichen Kriegsherrn wie immer als ein Fest begangen werden. Auch den Truppen der hiesigen Garnison sollen bei festlicher Bewirthung die sonst üblichen Begünstigungen zu Theil werden; nur der Tanz in den Casernen wird, wie die Tanzvergnügungen an öffentlichen Orten, in Wegfall kommen. Aus eben dem Grunde wird auch eine Illumination der Minister-Hotels und sonstigen öffentlichen Gebäude nicht Statt finden.

Der Allerg. Ztg. wird „von zuverlässiger Seite" ein rührender Zug Ihrer Majestät der Königin mitgetheilt. Als nämlich der Leibarzt, D. Schönlein, derselben vorgestern die erste sichere Hoffnung möglicher Genesung Ihres Königlichen Gemahls eröffnete, sank die hohe Frau unter Thränen auf die Kniee und küßte dann im überströmenden Gefühle ihrer unendlichen Freude dem D. Schönlein die Hand.

Der Patriot. Ztg. wird geschrieben: „Das Gerücht, der König sei von einem Schlaganfalle betroffen worden, findet keine Bestätigung. Das Uebel besteht in einem Blut-Andrang nach dem Gehirn, welcher zu Zeiten die Besinnlichkeit des hohen Kranken stört. Von den Lähmungen, welche im Gefolge von Schlag-Anfällen sich zeigen, ist keine Spur vorhanden. Der König hat den freien Gebrauch seiner Glieder und weder die Sinnes-Organe noch die Functionen des Körpers sind von irgend einer Lähmung afficirt. Die Sprache ist nicht behindert, aber sie leidet unter den Rückwirkungen der allgemeinen Abspannung. Sollte der Krankheits-Zustand eine dauernde Gestalt annehmen, so steht, gutem Vernehmen nach, die Anordnung einer Stellvertretung in den Regierungs-Geschäften zu erwarten. Bis jetzt hat der König in dieser Beziehung noch keine Bestimmungen getroffen."

Der Wirkliche Geheimerath v. Usedom ist von Carlsbad hier eingekommen.

Aus einer Verordnung des königlich sächsischen Finanz-Ministeriums ersehen wir, daß der Anfang dieses Jahres von der directen Conferenz des deutsch-österreichischen Postvereins zu München vereinbarte und am 26. Februar d. J. datirte unterzeichnete Nachtrag zum deutsch-österreichischen Postvereins-Vertrage vom 5. Dec. 1851, die hinsichtlich der Fahrpost-Sendungen innerhalb des Postvereins-Gebiets zu beobachtenden Grundsätze betreffend, am 1. Januar 1858 in Kraft tritt.

Die europäische Donau-Commission hat auf Grund des Art. 16 des pariser Vertrages unter dem 10. Juni d. J. eine „provisorische Verordnung über die Hafen-Polizei in Sulina" erlassen, welche der Staats-Anzeiger mittheilt. Die ein- und auslaufenden Handelsschiffe sind in allem, was den Hafendienst und die Schifffahrts-Polizei betrifft, den Vorschriften des Hafen-Capitäns und seiner Beamten unterworfen. In allen Fällen, wo die Vermittlung des Hafen-Capitäns und der unter seiner Leitung stehenden Beamten unzureichend wäre, hat derselbe sich an die im Hafen stationirten Kriegsschiffe zu wenden, die ihm diejenige Unterstützung werden zu Theil werden lassen, welche innerhalb der Gränzen ihrer Instructionen möglich sein wird ꝛc. Unter den Motiven der Verordnung wird angegeben, daß sie die Ausführung der an der Sulina-Mündung vorzunehmenden Arbeiten erleichtern soll.

Oeffentliche Blätter bringen einen aus Brighton vom 1. October datirten Aufruf zur Fortsetzung der Deutschen Jahrbücher als „Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" von Arnold Ruge. Ruge hat sich demselben zufolge mit einer Anzahl Gelehrter in und außer Deutschland über die Fortführung der Jahrbücher verständigt, zwei jüngere Freunde in Deutschland zu Mitredacteuren und den Dr. jur. Herrn Obergerichts-Anwalt Johannes Röstig in Bremen als Rechtsbeistand und Cassenführer des Blattes gewonnen und fordert nun alle, denen die Wiederherstellung der Zeitschrift wünschenswerth erscheint, auf, ihr Abonnement darauf mit 8 Thlrn. für den Jahrgang bei Herrn Dr. jur. Johannes Röstig in Bremen oder bei dem Buchhändler Herrn Heinrich Strack brieflich und so rasch als möglich anzumelden. Sobald 1000 bis 1200 Anmeldungen erfolgt sind, soll die Ausgabe unternommen werden. Die Jahrbücher müssen Manches vergessen und Vieles gelernt haben, wenn sie in Deutschland Anklang finden wollen.

± **Berlin,** 13. Oct. Die „Zeit" meldet in ihrer Abend-Ausgabe, daß nicht allein die dringendste Gefahr beseitigt, sondern daß auch die Besserung in regelmäßiger Weise fortschreitet und einer vollkommenen Genesung den Weg bahnt. Auch die heutigen Privat-Nachrichten aus Potsdam stimmen mit den günstigen des heutigen Früh-Bulletins überein. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, der im Laufe des Tages in der Nähe des hohen Kranken weilt, bringt jetzt wieder die Nächte auf Schloß Babelsberg zu. — Etwaigen Zweifeln gegenüber können Sie als gewiß ansehen, daß das türkische Circular hier wenigstens an den Ort seiner Bestimmung gelangt und übergeben ist. Nach von anderen Hauptstädten hier eingetroffenen Schreiben ist man zu der Annahme berechtigt, daß mehrere Regierungen das Umlaufschreiben bald zu beantworten gedenken. Die Antwort wird selbstverständlich je nach den verschiedenen Stellungen zu der Frage verschieden ausfallen. Man will indeß bemerkt haben, daß das Schriftstück selbst in dem gegnerischen Lager keinen absolut ungünstigen Eindruck hervorgebracht hat.

* **Berlin,** 13. Oct. Die Frau Prinzessin von Preußen, welche bei den ersten beunruhigenden Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs hierhin abzureisen im Begriffe stand, ist von diesem Vorhaben abgestanden, da dem die Nachrichten täglich beruhigender geworden sind. Die Prinzessin ist fortwährend leidend.

※ **Königsberg,** 12. Oct. Nachdem nunmehr die Weichselbrücke bei Dirschau und die Kogalbrücke bei Martenburg beendet, werden die gleichzeitig beendeten Eisenbahn-Strecken zwischen Frankfurt a. d. O. und Kreuz und zwischen Dirschau und Marienburg mit dem heutigen Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben. Durch diese directe Schienen-Verbindung zwischen Berlin und Königsberg hat auch der Post-Verkehr an der gedachten Route einen erhöhten Aufschwung genommen, indem mehrere Post-Anstalten neu eingerichtet und allein im Bezirke der Ober-Post-Direction Königsberg 14 coursirende Posten aufgehoben, dagegen 16 neu eingerichtet und 67 Posten im Gange verändert und dem Gange der Eisenbahn-Züge angepaßt sind. Hiedurch hat auch das Beamten-Personal des hiesigen Hof-Postamtes, welches bisher (excl. der Ober-Post-Direction) aus etwa 40 Personen bestand, bedeutend vermehrt werden müssen, um den erhöhten Anforderungen zu genügen. Für die Reisenden ist durch diese Schienen-Verbindung außer dem Vortheile der Schnelligkeit auch noch der der Billigkeit hinzugetreten, indem die Entfernung zwischen hier und Berlin jetzt über Frankfurt gegen 10 Meilen geringer ist, als über Stettin.

Arnsberg, 12. Oct. Des Königs Majestät haben durch einen an das Staats-Ministerium gerichteten Allerhöchsten Erlaß vom 25. v. Mts. zur Anlage einer Eisenbahn von Bochum zur Köln-Mindener Eisenbahn bei Herne die landesherrliche Genehmigung unter der Bedingung zu ertheilen geruht, daß die bezeichnete Eisenbahn demnächst mit der unterm 24. August d. J. genehmigten Strecke von Dortmund und Witten über Bochum, Steele, Essen und Mülheim nach Duisburg und Oberhausen in eine angemessene Verbindung gesetzt werde. (Westf. Z.)

≡ **Coblenz,** 13. Oct. In Folge der über die bedenkliche Erkrankung Sr. Maj. des Königs am verflossenen Sonntag hier eingegangenen Nachrichten fanden an diesem Tage in den Kirchen beider Confessionen hierselbst öffentliche Gebete, daß der Himmel dem theuren Landesvater doch die Gesundheit wieder verleihen möge, Statt, und waren Theater sowohl als Tanzmusiken und öffentliche Concerte untersagt. Gottlob es sind nun günstigere Mittheilungen über das Befinden Sr. Majestät gestern bei unserem Hofe eingetroffen. — Nach einer jüngst ergangenen Verordnung der Militär-Behörde dürfen künftighin auf den Kirchhöfen dahier und in Ehrenbreitstein, welche im ersten Festungs-Rayon liegen, keine Monumente von Stein mehr außerhalb errichtet werden, außer, wenn dieselben platt auf die Erde gelegt werden, und diesen die vorhandenen, worunter eine große Anzahl kostbarer und für berühmte Männer, namentlich für den commandirenden General v. Thielmann, Max v. Schenkendorf ꝛc., sobald sie schadhaft geworden, ohne besondere Erlaubniß nicht restaurirt werden.

München, 10. Oct. Der königliche Ministerialrath, D. v. Daxenberger, welcher als Bevollmächtigter Baierns an den Verhandlungen der in Wien versammelt gewesenen Commission der Donau-Uferstaaten Theil nahm, ist gestern von Wien wieder hier eingetroffen. Die Schwierigkeiten, welche die Pforte der Ratification der Beschlüsse dieser Commission entgegenstellt, sollen, wie es heißt, noch nicht völlig beseitigt sein. (A. A. Z.)

Gera, 9. Oct. Unser Landtag, welcher heute seine dritte öffentliche Sitzung abhielt, hat sich in derselben bereits wieder bis zum 2. November vertagt. Es bleibt inzwischen nur ein mit Vorarbeiten beschäftigter Finanz-Ausschuß zusammen. In der heutigen Sitzung kam noch ein Antrag des Verfassungs-Ausschusses über mehrere Präjudicial-Fragen zur Verhandlung, namentlich die Vorlage des höchsten Commissoriate des dermaligen Landtags-Commissars und die edikte Verpflichtung des Ministerial-Vorstandes auf die Verfassung betreffend. (D. A. Z.)

Hannover, 8. Oct. Es ist bereits gemeldet, daß auf die Adresse des Magistrats und des Bürgervorsteher-Collegiums der Stadt Hannover vom 31. Juli von Seiten des Königs eine Antwort erfolgt und beiden Collegien durch den Stadt-Director eröffnet worden sei. Dieselbe lautet nach dem Schwäb. Merkur, wie folgt:

Wir haben die Adresse des Magistrats und der Bürgervorsteher Unserer Haupt- und Residenzstadt vom 31. Juli d. J. erhalten. Magistrat und Bürgervorsteher versuchen darin sowohl die Art und Weise, wie sie die Eröffnung der Gründe aufgenommen, welche Uns von dem Besuche des diesjährigen Schützenfestes abgehalten, als auch die Form, worin die desfallsige Erklärung der bürgerlichen Vorsteher zu Unserer Kenntniß gebracht, und durch welche beide die Uns als Landesherrn schuldige Rücksicht und Ehrfurcht hintangesetzt war, zu entschuldigen; erklären unter dankbarer Anerkennung Unseres in mannigfacher Weise bethätigten Interesses für das Emporblühen der Residenz, daß sie keinen höheren Wunsch hegten, als auch ihrerseits dieser Huld und Gnade theilhaftig zu werden, und versichern, daß sie ernstlich bestrebt bleiben würden, sich jeder prinzipiellen Opposition zu enthalten. In landesväterlicher Milde und Nachsicht wollen Wir von einer näheren Prüfung der ihnen versuchten Entschuldigung Abstand nehmen. Wohlgethan hat es Unserem Herzen, zu hören, wie sie dankbar anerkennen, was Wir bereits für Unsere Haupt- und Residenzstadt gethan. Dem Wohle der Uns von Gott anvertrauten Unterthanen haben Wir bisher schon Unsere ganze Kraft gewidmet, und werden diesen Uns auferlegten schweren Beruf unter dem gnädigen Beistande des Allmächtigen auch ferner zu erfüllen suchen. Aber Wir erwarten dabei von dem Magistrate und den Bürgervorstehern Unserer Residenz — welche durch Uns und Unser königliches Haus, durch den Aufenthalt Unserer Behörden und durch Unser daselbst garnisonirendes Militär in Gewerben und Handel einen Verkehr hat, wie keine andere Stadt im ganzen Königreiche, und durch die Regierung Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Ernst August Majestät, so wie durch Unsere eigene, einen Aufschwung genommen, wie wenige in ganz Deutschland, — daß dieselben den Ausdruck ihrer Anhänglichkeit und Ergebenheit auch gehörig bethätigen, und ihre Versicherungen, wonach sie keine prinzipielle Opposition hegen, bei allen sich darbietenden Veranlassungen auch wahrheit- und wirklich durch Handlungen und die That beweisen; zumal nur bei einem durch solche Gesinnungen getragenen wirkthätigen Einvernehmen der städtischen Vertretung und Unserer Regierung Unsere auf das Wohl und Gedeihen der Residenz fortdauernd gerichteten Absichten sich in vollem Maße verwirklichen lassen. Wenn Magistrat und Bürgervorsteher dieser Unserer ausgesprochenen Erwartung nachkommen, dann wollen Wir das Vorgefallene in Vergessenheit begraben, ihnen Unsere Huld und Gnade wieder zuwenden, und auch gern bei geeigneter Veranlassung mit Unserer geliebten Gemahlin, der Königin Majestät, und den königlichen Kindern in der Mitte der getreuen Bürger Unserer Haupt- und Residenzstadt wieder erscheinen.

Norderney, den 1. Oct. 1857. Georg Rex.

Aus der Adresse der städtischen Collegien, die noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, hebt dasselbe stuttgarter Blatt zum besseren Verständniß wörtlich einen Hauptsatz hervor:

Mögen die Männer, welche durch unsere und unserer Mitbürger Wahlen berufen sind, in öffentlichen Verhältnissen zu wirken, sich nicht in allen Beziehungen mit den Maßregeln der königlichen Regierung im Einverständnisse befinden, wir haben sie entschieden nicht gewählt, um prinzipielle Opposition zu machen; wir haben nach vielleicht irriger, aber nur nach pflichttreuer Ueberzeugung gehandelt. Wir können der Natur der Sache nach nicht wissen, wie künftige Wahlen ausfallen werden, aber das können und wollen wir in loyaler Unterthanentreue Ew. K. Majestät versichern, daß wir ernstlich bestrebt bleiben werden, uns jeder prinzipiellen Opposition zu enthalten und mit der gewissenhaftesten Pflichttreue dem Amt Genüge zu leisten, zu welchem uns das Vertrauen unserer Mitbürger berufen hat ꝛc. ꝛc.

Hameln, 10. Oct. In der heutigen Versammlung der Vereinten Weser-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hatte sich eine ungewöhnlich große Anzahl von Actionären aus Minden, Nienhagen, Münden, Bremen und Hameln eingefunden, um wegen einer eventuellen Auflösung des Vereins, und was dann weiter zu geschehen habe, zu berathen. Die Verhandlungen waren zum Theil sehr lebendig und hatten zum Ergebniß, daß die Auflösung beschlossen wurde, die Anträge der Mindener Dampfschifffahrts-Gesellschaft gegen Bremen unterlagen, so daß der Nordeutsche Lloyd den Sieg gewann, wonach den Actionären für jede Actie 28 Thlr. Cour. (25 Thlr. Gold?) entweder in Lloyd-Actien oder, wenn es verlangt wird, baar ausgezahlt worden sollen. Indem aber von mehreren Juristen hervorgehoben wurde, daß die General-Versammlung nicht das Recht habe, ohne Weiteres das Eigenthum der Einzelnen zu verkaufen, sondern daß das ganze Inventarium unter den Hammer gebracht werden müsse; so protestirte ein Theil der Gesellschaft gegen das obige Verfahren und hat nur die Schiffe u. s. w. mit Arrest belegen lassen. (J. f. R.)

Frankfurt, 12. Oct. Die hiesige Postzeitung schreibt über die hoffentliche Angelegenheit: „Wir haben schon früher unsere Meinung ausgesprochen, und sie geht heute noch dahin, daß Gründe der Zweckmäßigkeit dafür sich aufführen lassen mögen, von Seiten des deutschen Bundes erst dann einzuschreiten, wenn die Beschwerde nicht allein formirt, sondern auch die Forderungen der Stände specialisirt sind. Ohne das Letztere könnte die Bundes-Versammlung in die Lage kommen, Anordnungen zu treffen, die Niemanden zu Dank verpflichten. Die dänische Regierung hat aber kein Recht darauf, daß der Bund diesen Geschäftsgang wähle. Die Verletzung der Rechte des deutschen Bundes ist etwas Offenkundiges, in der Umbildung der deutschen Herzogthümer zu Theilen des dänischen Gesammtstaates Verhandes; um das zu constatiren und darauf hin Beschwerde zu erheben und Abhülfe zu fordern: dazu bedarf es keines systematischen Ganges. Erkennt dessen ungeachtet die Bundes-Versammlung die Nothwendigkeit, von den Ständen zu vernehmen, worin die Beeinträchtigung der Herzogthümer beruht und welcher Maßregeln es bedarf, um dieselben klaglos zu stellen, so hat sie auch das Recht, deren Zusammenberufung zu diesem Zwecke zu jeder Zeit zu verlangen und erforderlichen Falls zu erzwingen, und der König von Dänemark ist als Herzog von Holstein und Lauenburg verpflichtet, die Beschlüsse der Bundes-Versammlung durch seine Behörden vollziehen zu lassen. Die Bundes-Versammlung ist also durchaus nicht in der Lage, geduldig zusehen zu müssen, ob und wann es dem Könige von Dänemark belieben wird, den Ständen von Holstein auf ihre Bedenken Bescheid zu ertheilen, und am wenigsten ist die Sache so angethan, wie die kopenhagener Blätter sich in brutalem Jubel vernehmen lesen, daß der König Zeit habe bis zur nächsten ordentlichen Diät, also für zwei Jahre, und daß je nach dem Inhalte der dann zu erlassenden Resolution die Sache dann noch ad calendas graecas verwiesen werden könne."

☆ **Wien,** 12. Oct. Der zwischen Oesterreich und den Herzogthümern Parma und Modena im Jahre 1852 auf fünf Jahre abgeschlossene Vertrag für die Zolleinigung Oesterreichs mit den gedachten Ländern läuft, wie bekannt, am 26. d. M. ab. Parma hat seinerseits die Fortdauer desselben als mit den Interessen der eigenen Bevölkerung collidirend erkannt und dem zufolge den Vertrag gekündigt und sich zur Erneuerung desselben nicht bewegen lassen; dagegen hat aber Modena sich den österreichischen Intentionen willfähriger gezeigt und in Folge der Bemühungen des österreichischen Bevollmächtigten Herrn Calvi sich zur Verlängerung des erwähnten Vertrages auf fernere fünf Jahre, wie verlautet, entschlossen. Die bezüglichen Verhandlungen sollen bereits beendet sein und dieses erfreuliche Resultat nur mehr der Ratification der beiderseitigen Regierungen, an welcher Seitens nicht mehr zu zweifeln ist, bedürfen. — Die wenn heute vernimmt, beabsichtigt die Credit-Anstalt das seitdem sogenannte zweite Groß-Handlungshaus J. L. Bossowsky, dessen Passiva sich auf 4 Millionen belaufen, zu zangiren; sie will den Gläubigern 60 pCt. gleich auszahlen, weiteren in vierteljährigen Terminen zu 25 pCt. bezahlen, so daß in längstens drei Vierteljahren die Sache abgemacht werden könne. Es steht nicht zu befürchten, daß die Gläubiger des Hauses Bossowsky auf den Antrag eingehen werden. Ein anderes hiesiges Groß-Handlungshaus, das mit Bossowsky in starker Verbindung gestanden und in Pest und hier Etablissements besitzt, hat in Folge des erwähnten Falliissements gleichfalls seine Zahlungen eingestellt, und scheint allen Vermuthungen nach mit demselben die Reihe der Zahlungsunfähigen noch nicht geschlossen zu sein.

‖ **Frankfurt,** 13. Oct. Die gestern Abends Statt gehabte Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung war für unser Gemeinwesen eine der wichtigsten des ganzen Jahres, indem die Legislative die Contrahirung eines neuen 5½-proc. Anlehens im Betrage von 3 Mill. Gulden zur Deckung der schwebenden Schuld und anderer Staatsbedürfnisse genehmigte. (Der Senat hatte 3½ Million beantragt.) Von jener Summe wird jedoch 1 Million in einem besonderen Anlehen zur unterpfandlichen Hinterlegung bei der frankfurter Bank für das dem Senate kontraktmäßig unverzinslich gegebene Anlehen von gleichem Betrage verwendet werden. Hierauf folgte ein Commissions-Bericht, die Regulirung

Der neue Don Quixote.

Von F. W. Hackländer.

(Forts. — S. Nr. 189, 242—271, 275—281, 283—285 d. Bl.)

XXXVII. Capitel. Lorbeer und Orangenblüthen.

Daß Herr v. Tondern eine Mahnung hatte, verstehst Du selbst; auch war dieselbe, seinen Verhältnissen angemessen, einfach und bescheiden; sie bestand aus zwei Zimmern, einem kleinen Schlafgemach, von dem zwei Wände mit allerlei seltsamen Lithographieen verziert waren, während man an der dritten eine Anzahl vortrefflicher Jagdgewehre sah, und die vierte dieser gegenüber, wo sich die Thür befand, zeigte eine Sammlung Rehgewichte und Hirschgewichte, Alles von selbst erlegtem Wilde.

Das andere Zimmer, der Salon, war dagegen sehr geräumig, und hier hatte sich die Kunstliebe des Herrn v. Tondern in Ansichten von Pferden, Reitern und Jagden aber Art verstiegen. Weiter war in diesem Gemache nichts Bemerkenswerthes, als drei Spieltische, eine einzige große Zahl für einen einzelnen Herrn. Und doch waren es ihrer nicht zu viel, denn die Freunde des Herrn v. Tondern pflegten hier gern ihre Partieen zu machen, und an manchen Abenden sah es da aus wie in einem Spielclub. Wir wollen dadurch nicht andeuten, als seien hier Hazardspiele gemacht worden; nein, es wurde Whist gespielt, und wenn man sich gesetzt auch hier und da pour le bonne bouche zu einem Marke oder Bentlomeyt verstieg, so war das nicht der Rede werth.

Dabei war aber Herr v. Tondern, was dieses Gemach anbelangte, von einer außerordentlichen Hospitalität. Auch wenn er nicht zu Hause war, öffnete die alte Aufwärterin genauen Freunden ihres Herrn das große Zimmer zu einem Spiele, und oft, wenn Letzterer heim kam, fand er unerwartet eine zahlreiche Gesellschaft. So revanchirte sich Herr v. Tondern für die vielen Einladungen zu Dejeuners, Diners und Soireen aller Art, die er erhielt; aber es war auch die einzige Revanche, die er gab; denn außer einem Glase frischen Wassers wurde hier nichts angenommen, nicht einmal eine Cigarre, denn die, welche der Hauptherr allenfalls für seine Freunde hatte, waren von äußerst mittelmäßiger Qualität, und wenn er sich für seine Person zu einer verhalf, so schloß er ein kleines Schränkchen auf, zu welchem er den Schlüssel immer bei sich führte.

Wir ersuchen den geneigten Leser, diesen Salon an einem Vormittage mit uns zu betreten. Wir finden dort neben Herrn v. Tondern den Baron Fremont; Ersterer beschäftigt, einen Spieltisch aufzuschlagen, nachdem er denselben in die Mitte des Zimmers gerückt, während der Andere mit dem Rücken gegen das Fenster lehnte und mit über einander geschlagenen Armen zusah.

Also wir spielen eine einzige Partie, sagte Tondern, Ecarté und wie gewöhnlich zu fünf Points. Und der Gewinner ...

Hat gewonnen, sprach ruhig der Andere. Nur möchte ich mir erlauben, bit ni hmals zu wiederholen, daß wir eigentlich nicht spielen sollten; denn nimm mir nicht übel, mein lieber Freund — du weißt, ich bin offenherzig —, aber wenn du gewinnst, wirst du doch wahrscheinlicher Weise verlieren. Lassen wir also lieber die Ceremonie fein und verständigen uns so; das ist doch wahrhaftig weit gescheidter.

Herr v. Tondern hatte zwei neue Spiele Karten hervorgeholt, als die Couverts ab und mischte die Blätter mit einer außerordentlichen Fertigkeit; auch nahm er Marken hervor, legte sie auf zwei Ecken des Tisches und schob alsdann ein paar Stühle herbei.

Wahrhaftig, Tondern, lassen wir das Spiel sein; ich sehe es als einen Wahnsinn an und kann nicht unterlassen, die das zu sagen. Eine friedliche Uebereinkunft wäre sicherlich besser.

Was nützt es mir, entgegnete der Andere, wenn ich anfange, mit dir auf eine friedliche Uebereinkunft zu unterhandeln? Der Punct, von dem du ausgehst und auf welchen du wieder zurückkehrst, ist immer der gleiche: du hältst dich für unwiderstehlich und bist nun einmal der Ansicht, daß du auf jeden Fall reüssiren wirst. Verzeihe deshalb, wenn ich dasselbe auch nun wie bisher.

Baron Fremont zuckte verdrießlich mit den Achseln. Es war seltsam, daß über sein offenes, stets lächelndes Gesicht ein finsterer Schatten flog; aber jetzt war dies der Fall, und es war sogar eine recht finstere Wolke, welche seine Stirn beschattete. Er biß die Lippen auf einander und schwieg augenscheinlich einen Augenblick, wahrscheinlich um das, was er alsdann sagte, mit um so größerer Ruhe vorbringen zu können.

Ich habe, meinte er alsdann, an deiner Unwiderstehlichkeit nie gezweifelt und bin überzeugt, daß, wenn es sich einfach darum handelt, ein Herz zu erobern, du gewiß über zum Ziele kommst als ich. Aber die bewußte Angelegenheit steht nicht ganz so, und ich halte es für meine Pflicht, sie dir nochmals darzulegen.

Zum hundertsten Mal.

Sei es darum, zu hundertsten Mal. — Wir erlangen also Kenntniß von einem Testamente des Grafen Helfenberg; diese Kenntniß kostet mir, nebenbei gesagt, tausend Thaler. — Gut, es ist eine Waare, die wir gekauft haben, wir wollen sie nach besten Kräften wieder verwerthen.

Du stellst die Sache verkehrt prosaisch an.

Ich spreche aus, was du denkst, lieber Tondern, fuhr der Baron gleichmüthig fort. Es ist also die Frage: wie können wir die erlangte Kenntniß am besten ausbeuten? Wir haben erfahren, daß da eine junge Dame ist, die, Gott mag wissen, aus welcher Ursache, in dem Testamente mit einem Legate von ungeheurem Werthe bedacht ist.

Und ein so schönes, liebenswürdiges Mädchen! meinte Tondern nachdenkend, indem er ein Spiel Karten gewandt durch die Finger laufen ließ.

Das ist die früher nicht besonders aufgefallen, erwiderte der Andere; mag's aber sein, wie es will, du hast nun plötzlich diese Ansicht, und ich will sie dir nicht bestreiten. Bleiben wir aber bei der Hauptsache. Die junge Dame, ein, um deine Worte zu gebrauchen, in der That schönes und liebenswürdiges Mädchen, ist mit einem Male eine reiche Erbin geworden.

Was wir beiden allein wissen, sprach Tondern mit Beziehung.

Weshalb denn Einer von uns beiden, fuhr der Baron kopfnickend fort, sie zu heirathen wünscht.

Allerdings, Einer von uns beiden.

Und um zu entscheiden, wer das sein soll ...

Schlage ich eine vernünftige Partie Ecarté vor.

Und ich Vernunft und ruhige Ueberlegung. — Eine gleichzeitige Werbung um das junge Mädchen haben wir beide für unpassend gehalten. Wozu uns auch eine Concurrenz machen, die am Ende zu nichts führen kann? Es wurde also beschlossen: Einer bewirbt sich um sie, und der Andere unterstützt ihn, so viel es in seinen Kräften steht.

Das wurde allerdings beschlossen, der Glückliche schält ihre Hand, der Andere wird angemessen entschädigt.

So ist es, sprach ruhig Baron Fremont. Der minder Glückliche erhält nach der Heirath des Nebenmannes Capital von sechszigtausend Thalern. Nun entsteht die Frage: wer soll sich um die Hand Eugenions bewerben? Und da meine ich bin, es wäre selbstredend, daß der es sein sollte, der auch einige Chancen des Gelingens für sich hat. Und das bin ich, um ohne Umstände zu reden. — Wir stehen hier so bei einander, daß es bei dem wichtigen Geschäfte, welches wir vorhaben, durchaus nichts hilft, wenn wir uns Complimente machen.

Und das thust du auch in der That nicht, sagte Tondern mit einem sarkastischen Lächeln.

Ich bin in einer unabhängigen Stellung, mein Name

Verlag von Jos. DuMont in Köln.